

Vom Weiterleben der Methoden der Sozialen Arbeit

Gruppenpädagogik und Haus Schwalbach

C. Wolfgang Müller

Zusammenfassung

Dokumente und Akten aus dem „Haus Schwalbach“ im Taunus, eine Neuerwerbung des Deutschen Zentralinstituts für soziale Fragen, werden zum Anlass genommen, an den Beitrag der Gruppenpädagogik als zentraler Methode Sozialer Arbeit zur Demokratisierung der deutschen Sozialpädagogik nach der Zeit des Nationalsozialismus in Erinnerung zu rufen und dabei auch die Weiterentwicklung gruppenpädagogischer Ansätze in Schule, beruflicher Bildung und verschiedenen Managementstrategien zu erörtern.

Abstract

The German Central Institute for Social Issues/DZI is proud to present documents and files of „Haus Schwalbach“, a well known training centre for social group work in Germany. The German reception of social group work was an effective tool after the end of World War II to re-orientate German social work and social education and to introduce democratic leadership styles to German nonformal institutions. The article brings to attention the current dissemination of group work principles and tools for adult education, on-the-job-training and other fields of further education.

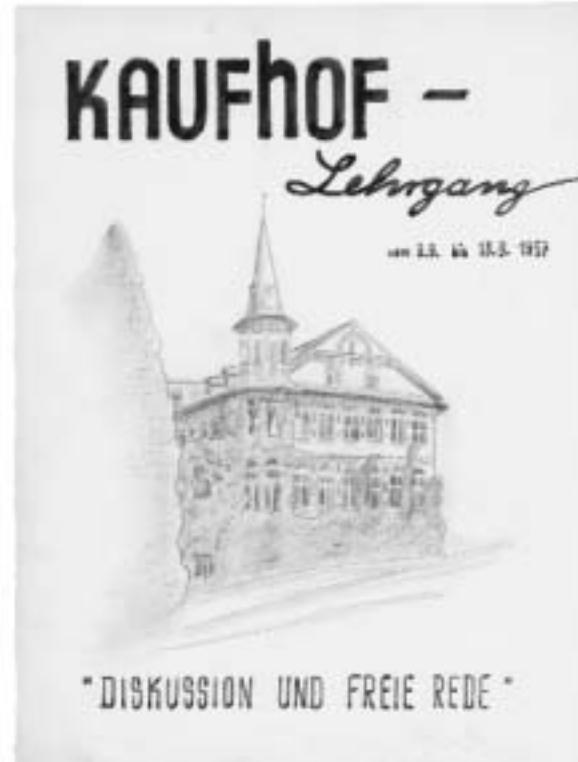
Schlüsselwörter

Gruppenpädagogik - historische Entwicklung - Methode - Gruppenarbeit - Deutsches Zentralinstitut - Haus Schwalbach

Gruppenpädagogik – eine vergessene Tradition?

In der Fachöffentlichkeit wird neuerdings häufig die Erschöpfung der Sozialarbeit diagnostiziert oder zumindest befürchtet (etwa Ronald Lutz 2005). Das hängt zweifellos mit dem seit Jahrzehnten entfesselten wirtschaftspolitischen und ideologischen Kampf um die Einschränkung der Staatstätigkeit und den Abbau des Sozialstaates zusammen. Nicht nur Geiz ist geil, sondern das Zahlen von Steuern ist zu einer belächelten Attitüde von Oldtimern und Spießern verkommen, die die Zeichen der neuen Zeiten verschlafen haben.

Unter der Oberfläche solcher, als Reformen getarnten Rückzugsbewegungen werden allerdings immer wieder Innovationen propagiert, die sich bei naher Betrachtung als nostalgische Fundstücke erweisen.



Als Beispiel nenne ich die Gruppenpädagogik. Sie galt in den ersten Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg als eine der drei klassischen Methoden der Sozialen Arbeit neben Einzelfallhilfe und Gemeinwesenarbeit. Lange Zeit wurde sie an Fachschulen, Höheren Fachschulen, Fachhochschulen und Universitäten als Methodenfach, Vertiefungsfach und in Theorie-Praxis-Seminaren gelehrt und gelernt. Dann war sie – wie die anderen klassischen Methoden auch – als Handwerkelei in Verruf gekommen, weil für die Achtundsechziger die grundlegende Analyse spätkapitalistischer Gesellschaften wichtiger schien als die methodisch elaborierte Behandlung der von ihnen betroffenen Opfer.

Inzwischen hat sich aber längst, gewissermaßen hinter dem Rücken unserer Zunft, eine Auswanderung „unserer“ Methoden in andere Segmente der Menschenbehandlung und des didaktischen Umgangs mit Personen unterschiedlicher Alters- und sonstiger Zielgruppen vollzogen. Eine Exportbewegung also, die uns eigentlich selbstbewusst und stolz machen sollte. Die Beratung von Menschen in krisenhaften Situationen hat im beruflichen, erwachsenenpädagogischen Coaching eine faszinierende Wiedergeburt erfahren, die Gemeinwesenarbeit ist als Wiederbelebung lokaler Ökonomie und als Revitalisierung kaputter Stadtteile in Ost und West durch das Bun-

desprogramm „Soziale Stadt“ wiedererweckt worden, und die Gruppenpädagogik hat schon seit langerer Zeit einen geachteten Platz nicht nur in der Schulpädagogik (etwa bei der inneren Differenzierung von Schulklassen), sondern auch in der Erwachsenenpädagogik, dem betrieblichen Ausbildungswesen und der Weiterbildung von Betriebsangehörigen und ihren Führungskräften eingenommen. Von dieser Gruppenpädagogik möchte ich im Folgenden schreiben.

Zu den Wurzeln

Gruppenarbeit als didaktisches Konzept war ursprünglich eine Entdeckung der deutschen Jugendbewegung um die Wende zum 20. Jahrhundert. Von jugendbewegten Lehrern wurde sie als reformpädagogischer Ansatz in einzelne Schulen der Weimarer Republik übertragen und verschmolz in den 1930er- und 1940er-Jahren in den USA zusammen mit der dortigen Freizeiterziehung zur social group work = Gruppenpädagogik angloamerikanischer Prägung. Diese Gruppenpädagogik wurde nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs von den englischen und nordamerikanischen Besatzungsmächten als eines der Erfolg versprechenden Umerziehungsmedien eingesetzt, mit denen unser autoritär orientierter Nationalcharakter in demokratische Bahnen gelenkt werden sollte. Bei dieser meiner Formulierung mögen die Konflikte spürbar werden, die ein solcher Wiedereintritt eines pädagogischen Konzeptes in die deutsche Nachkriegszeit provoziert hat.



DZI-Kolumne Fundstück

Bibliotheken sind das Langzeitgedächtnis menschlicher Kultur. Auch heute noch, in Zeiten elektronischer Datenbanken. Denn für diese wurde bisher weder das urheberrechtliche Problem der Archivierung und Bereitstellung elektronischer Volltexte noch das der technischen Gewährleistung dauerhafter Datenaufbewahrung und -zugänglichkeit überzeugend gelöst. Bibliotheken und Datenbanken sind gleichermaßen auf sorgfältige Pflege und Erweiterung ihrer Bestände angewiesen.

Die DZI-Fachbibliothek, inzwischen 113 Jahre alt und ein ganz wesentlicher Teil des Gedächtnisses der Sozialen Arbeit, Sozialpädagogik und Wohlfahrtspflege in Deutschland, erlebte vor kurzem eine kleine Sternstunde, eine besondere Bestandserweiterung: Auf Vermittlung von Professor C. Wolfgang Müller, einer der wichtigsten Dozenten und Chronisten Sozialer Arbeit, erhielt das DZI im vergangenen Jahr einen wesentlichen Teil des Archivs von Haus Schwalbach, der ersten gruppenpädagogischen Informations- und Ausbildungsstätte in (West-)Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg.

C.W. Müller ordnet dieses „Fundstück“ in seinem Beitrag fachlich und historisch ein, verbunden mit einem sehr informativen Einblick in die Entwicklung der Gruppenpädagogik. Er weist an ihrem Beispiel auch nach, wie bedenken- und gedankenlos altbewährte Methoden und Disziplinen in der aktuellen Diskussion häufig umetikettiert und als Innovation „verkauft“ werden.

Nun ist es an den Studierenden, Dozenten, Forschern und Autoren, sich diesen neuen Bestand der DZI-Bibliothek zu Eigen zu machen. Die Seminar- und Lehrgangsberichte, Gästebücher, Lehrpläne, Kuratoriumsprotokolle und das dokumentierte Schrifttum rufen nach Aufarbeitung in Form von Abschluss- und Doktorarbeiten, Fachbeiträgen und Vorträgen.

Nur zu, und – vielen Dank, C.W. Müller!

Burkhard Wilke
wilke@dzi.de



QUAKER INTERNATIONAL STUDENT SEMINAR

17 th JULY – 7 th AUGUST

WITHIN A WORLD OF TENSIONS
WE BELIEVE IN RECONCILIATION
OUR DISCUSSIONS CONCERNED
THE NUMEROUS ASPECTS OF FREE
DOM. WE LEARNED TO UNDER-
STAND THE PROBLEMS OF OTHER
HUMAN BEINGS. WE FOUND WHAT
WE HAVE IN COMMON. WE BELIEVE
IN GOOD-WILL TOWARDS ALL MEN



Die einen hielten Gruppenpädagogik für ein verblästes Konzept der angloamerikanischen Besatzer, das nicht funktionieren könne, weil Menschen an individuelle Führung gewöhnt seien und durch Einflüsse aus den Gruppen der Gleichartigen und Gleichaltrigen auf nichts Gutes und Positives zu orientieren wären. Die anderen hielten Gruppenpädagogik für ein ideales Instrument zur partnerschaftlichen Erziehung der Deutschen, insbesondere der jungen Generation. Das galt insbesondere für die amerikanische und die britische Besatzungsarmee. Die sowjetische Besatzungsmacht propagierte (aus ähnlichen und auch aus anderen Gründen) das Konzept einer Kollektiverziehung nach A.S. Makarenko, dessen Didaktik allerdings im Stalinismus missverstanden und uminterpretiert worden war.

1946, in dem selben Jahr, in dem sich die nordamerikanische Standesorganisation der Gruppenpädagogen auf ihrem Jahrestag entschieden hatte, nicht dem Berufsverband von Lehrern und Erziehern beizutreten, sondern der Vereinigung von Sozialarbeitern, kam ein amerikanischer Besatzungsoffizier in Deutschland auf die Idee, den Sommersitz des deutsch-amerikanischen Bierbrauers Adolph Busch im hessischen Taunus in ein leadership training center für deutsche Meinungsführende zu verwandeln und sie in den Methoden von Gruppenarbeit und (wie wir es später nannten, um den

professionellen Charakter unserer Arbeit auszudrücken) Gruppenpädagogik zu unterrichten. Die Gründer nannten diese Fort- und Weiterbildungsstätte Haus Schwalbach und machten aus ihr zwischen 1946 und 1980 das wirkungsvollste gruppenpädagogische Zentrum der (alten) Bundesrepublik Deutschland.

Beraten von einem 20-köpfigen deutschen Kuratorium und geleitet von Magda Kelber versuchte die Arbeitsstätte für Gruppenpädagogik deutsche Krankenschwestern und Lehrer, Personalchefs und Fürsorgerinnen, Offiziere der Bundeswehr und Ratsherren, Ministerialbeamte, Gewerkschafter, Pfadfinder, Ärzte und Erwachsenenbildner mit Methoden der Gruppenpädagogik in Lehrgängen verschiedener Dauer vertraut zu machen. Zwischen 1949 und 1959 nahmen insgesamt rund 86 000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer an den Innen- und Außenveranstaltungen des Hauses teil. Die Schwalbacher Blätter erreichten 1959 rund 2 500 regelmäßige Leserinnen und Leser. Magda Kelber und ihre Mitarbeitenden, die sich vergleichsweise früh den Zugang zu der amerikanischen Fachliteratur auf dem Gebiet des social group work erarbeitet hatten, können zweifelsfrei das Verdienst in Anspruch nehmen, wichtige Aspekte der auf internationale reformpädagogische Bestrebungen gegründeten, durch den Filter der amerikanischen Entwicklung gegangenen Gruppenarbeit als Methode in Deutschland wieder beheimatet zu haben. Zahlreiche Jugendhöfe und Jugendleiterschulen, Jugend- und Erwachsenenbildungsstätten, Fachschulen für Sozialarbeit, Kindergarten- und Heimerzieherseminare leben noch heute von den Materialien und von den Impulsen, die Haus Schwalbach ihnen einst vermittelt hat.



Man spricht von Schwalbacher Methoden wie man vom Bremer Plan spricht oder vom Ettlinger Kreis. Dabei soll gleichzeitig auf den Teil jener Problematik hingewiesen werden, welche das Haus Schwalbach an einer wirklich radikalen Wirksamkeit gehindert hat. Losgelöst vom Interesse einer modernen Erziehungswissenschaft an didaktischen Problemen des Gruppenprozesses, kaum unterstützt durch das Interesse der modernen Sozialwissenschaften an der Kleingruppenforschung, ungeschützt durch Institutionen, welche die Gruppenpädagogik als Lehre durch die Gruppenpädagogik als professionell verantwortetes pädagogisches Handeln im Alltag des Jugendleiters und der Sozialarbeiterin hätten ergänzend stabilisieren und honorieren können, war Haus Schwalbach immer in der Gefahr, im Schnittpunkt kontroverser Eigeninteressen von Lehrgangsträgern und Geldgebern um seine eigene professionelle Identität kämpfen zu müssen. Wer sich jedes Jahr von neuem mit Schulpädagogen und Personalchefs, mit Sozialpädagogen und Bundeswehroffizieren, mit Chefärzten und Kindergartenleiterinnen auseinander setzen muss, der wird schwerlich die Gefahr ganz vermeiden können, Gruppenpädagogik als geordnete Lehre von demokratisch wie pädagogisch verantworteten Prozessen mit dem Ziel des Mündigwerdens in einer humanen Welt zu einer Gruppenpädagogik als Lehre von erfolgreicher Menschenführung reduzieren zu müssen.

Haus Schwalbach hat diese Gefahr wohl immer gesehen – der Versuch, Gruppenpädagogik von Gruppenarbeit und Gruppenpflege begrifflich zu trennen, beweist es – aber es hat wohl nicht verhindern können, dass sich Elemente gruppenpädagogischen Handelns (wie die Methode 66) im Bewusstsein mancher Lehrgangsteilnehmer und -teilnehmerinnen verselbstständigten und fernab pädagogischer Verantwortung ein auf Manipulation gerichtetes Eigenleben führten.

Prinzipien moderner Didaktik

Prinzipien gruppenpädagogisch orientierter Didaktik waren in der Tat demokratisch in dem Sinne, dass sie das Verhältnis zwischen Lehrenden und Lernenden nicht überbetonten, sondern als einen wesentlichen Gesichtspunkt heraushoben, dass Lernende gleichzeitig Lehrende seien und umgekehrt. Also das Prinzip, das wir heute in den Begriffen der Peer Education und der Spiegelbildlichkeit von Bildungsprozessen zusammenfassen. Diesen Prinzipien entsprach die Maxime, dass Gruppenpädagogen dort anfangen sollen, „wo die Gruppe steht“, um sich dann mit ihr „in Bewegung zu setzen“. Wichtigstes Gestaltungsmittel der Gruppenarbeit sei das Gruppenprogramm (später sagte man „das



Projekt“) der Pädagogen oder der Institution. Das Programm solle den Lehr- und Lernprozess steuern. Schrittweise Erfolge der Gruppe als Ganzes und der Gruppenmitglieder als Besondere seien hervorzuheben und als schrittweise Annäherung an das gemeinsam vereinbarte Ziel zu markieren. Gruppenleistungen seien stärker zu belohnen als Einzelleistungen. Konkurrenzkampf unter den Gruppenmitgliedern sei nicht zu ermutigen. Die Gruppenleitung solle eine eher beratende Rolle spielen und ihre Aktivitäten in dem Maße zurückfahren, in dem die Gruppenmitglieder aktiv würden. Schließlich sei es die Aufgabe der Gruppenleitung, sich entbehrlich zu machen und die Gruppe als eine selbstverantwortlich tätige Gemeinschaft zu verabschieden.

Wie schon angedeutet fand der erste Transfer dieser informellen außerschulischen Didaktik in Hinblick auf reformpädagogische Situationen und Arrangements innerhalb der Schulpädagogik statt: in Schullandheimen, im Projektunterricht, in der musischen und politischen Bildung. In den 1980er- und 1990er-Jahren schien es so, als würde das Prinzip einer nicht an Autoritäten und Hierarchien gebundene Gruppenarbeit von Gleichaltrigen und Gleichberechtigten auch die Hochburgen der Industriearbeit erreichen. Etwa in der Autoindustrie, wo es den Anschein hatte, als sei die Fordistische Fließbandarbeit nicht weiter entwicklungsfähig. Der Produzent VOLVO zum Beispiel stellte einen Teil seiner Produktion von der individuellen repetitiven Arbeit am Fließ-

band auf Gruppenarbeit um. Und der Hersteller VW verfolgt mindestens beim Bau seiner Spitzenmodelle in Dresden eine ähnliche Linie.

Von der Gruppe zum Team

Auf besonders fruchtbaren Boden fiel die Gruppenarbeit (nicht: die gruppenpädagogische Arbeit) in der überbetrieblichen Fort- und Weiterbildung. „Wie man ein Team bildet“ und „Wie man eine Gruppe anleitet“ waren in den letzten 20 Jahren bevorzugte Themen innerbetrieblicher und überbetrieblich kommerziell betriebener Fort- und Weiterbildungsveranstaltungen. Dabei ging es im Wesentlichen um Fragen der Motivation, also darum, wie man Menschen dazu bekommt, mit anderen Menschen, die sie eigentlich nicht mögen, zusammenzuarbeiten, das heißt zu kommunizieren und zu produzieren. Wie macht man aus acht Einzelnen eine Gruppe? Und wie bringt man diese Gruppe dazu, das zu machen, wofür sie entlohnt wird?

Inzwischen ist der Gruppenboom ein wenig abgeklungen. Andere Themen in der Managementfortbildung stehen im Vordergrund: Organisationsentwicklung, Zeitmanagement, Mitarbeiterführung, Neue Medien. Als Teilsegment dieser kommerziell aufstrebenden Branche haben sich aber Gruppenarbeit und Gruppenpädagogik unter dem Begriff Teambildung/ Teamführung erhalten und es entwickelten sich neue Formen der Gruppenarbeit, an die ihre Mütter und Väter noch nicht gedacht hatten: Zukunftswerkstätten, Gruppen-Brainstorming, Outdoor-Training, internationale Projektgruppen, Kommunikations- training und „Von der Gruppe zum Team“ – was eigentlich nur eine neue Form der alten Forderung darstellt, dass Pädagogen und Pädagoginnen versuchen müssten, die noch ungerichtete Gruppe zu einem arbeitsfähigen und zielorientierten Team zusammenzuführen.

Neue alte Dokumente im DZI

Wer an den Anfängen der deutschen Gruppenpädagogik interessiert ist, für den stellt das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen/DZI seit kurzem ein besonderes Angebot bereit: Ich selber habe einen Teil des Archivs von Haus Schwalbach vor dem Schreddern gerettet und dem DZI vermacht. Dort sind viele einmalige Originaldokumente unter den Signaturen

DZI-D-7313 bis D-7325 in Augenschein zu nehmen und für wissenschaftliche, publizistische und didaktische Zwecke auszuwerten. Es handelt sich dabei um kunstvoll und liebevoll gestaltete Gästebücher, detaillierte Berichte aus Seminaren und Lehrgängen, Lehrpläne und Protokolle von Kuratoriumssitzungen sowie Belegstücke des umfangreichen Schrifttums,



das von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Haus Schwalbach in vierzigjähriger Tätigkeit publiziert worden ist.

Die Fachbibliothek des DZI verfügt übrigens nicht nur über eine reiche Sammlung von Fach- und Sachbüchern aus und über die Soziale Arbeit seit 1880 und über 170 Fachzeitschriften, die regelmäßig dokumentiert und in der Datenbank DZI SoLit gespeichert werden, sondern auch über eine Reihe von Tondokumenten (etwa Interviews von emigrierten Sozialarbeitern und Sozialarbeiterinnen *DZI-D-3545, D-3546*), die Joachim Wieler und Susanne Zeller für den Sammelband „Emigrierte Sozialarbeit. Portraits vertriebener SozialarbeiterInnen“ (1995) aufgenommen haben. An der Erweiterung eines Tonarchivs wird gearbeitet. Ein Besuch in diesem Zentralinstitut in Berlin-Dahlem lohnt sich!

Literatur

- Lutz, Ronald: Erschöpfte Sozialarbeit? In: neue praxis 2/2005, S. 126-145 *DZI-C-2387*
- Müller, C. Wolfgang (Hrsg.): Gruppenpädagogik. Auswahl aus Schriften und Dokumenten. Weinheim 1987 (Reprint der 3. Auflage) *DZI-C-5372*
- Müller, C. Wolfgang: Wie Helfen zum Beruf wurde. Band 1 (1883-1945), Band 2 (1945-1995). Weinheim 1997 und 1999 *DZI-C-1855, C-3137, C-5714, C-5715, C-9689*
- Wieler, Joachim; Zeller, Susanne (Hrsg.): Emigrierte Sozialarbeit. Portraits vertriebener SozialarbeiterInnen. Freiburg im Breisgau 1995 *DZI-D-1673*

Abbildungsnachweis

Die Abbildungen entnahmen wir den im Artikel erwähnten Gästebüchern. Die Schwalbacher Spielkartei schenkte Professor Joachim Wieler der DZI-Bibliothek.

Öffnungszeiten der DZI-Fachbibliothek: montags bis donnerstags von 10 bis 16 Uhr sowie nach Anmeldung montags und dienstags bis 18 Uhr und freitags von 10 bis 12 Uhr
Tel. 030/83 90 01-13, E-Mail: bibliothek@dzi.de
Internet: www.dzi.de